

Orsovaer Wochenblatt

Organ für die Interessen Aller.

Motto: Ausdauer führt zum Ziel!

Das „Orsovaer Wochenblatt“ erscheint jeden Sonntag früh und kostet mit freier Zustellung in's Haus oder Postverfrachtung halbjährig 2 fl. 40 kr., ganzjährig 4 fl. 80 kr. — Für das Ausland ganzjähriger Abonnementsbetrag 16 Kres. oder 3²/₃ Thaler p. C. — Einzelne Nummern 10 kr. — Gelder erbittet man franco. — **Inserate müssen im Vorhinein bezahlt werden.** Die dreipolige Zeitzeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung die Zeile 5 kr., bei mehrmaliger 4 kr. Stempelgebühr für jedesmal 30 kr. „Erfener Sprechsaal“ die Zeile 15 kr. Redaction und Administration Barock-Gasse & Széchenyi-Straße Nr. 124/139. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. Zeitungs-Reclamationen sind beim Abgabepostamte anzubringen. — Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Nr. 1336.

Sonntag, am 26. Feber 1899.

XXVII. Jahrgang.

Recht und Gerechtigkeit.

Man hört sehr oft aus dem Munde der Kinder, wenn sie tadelnswerte Handlungen Anderer beurtheilen, den energischen Ausspruch: Das darf man nicht thun! Ist aber der eigenen Person ein Unrecht widerfahren, die kategorische Erklärung: Das brauche ich mir nicht gefallen zu lassen! oder Das lasse ich mir nicht gefallen!

Hierin spricht sich offenbar der Gerechtigkeitsinn des Kindes aus, und zwar im ersten Falle als das Urtheil über das Verhalten gegen Andere, im Anderen Falle als Bekämpfung jeder Ungerechtigkeit, die ihm selbst widerfährt.

Wenn nun aber der Gerechtigkeitsinn im Menschen schon so früh erwacht, wie kommt es dann, daß es so viele schreiende Ungerechtigkeiten in der Welt gibt? Die Antwort auf diese Frage geht leider dahin, daß dieses Gefühl in der Erziehung häufig unterdrückt, ja daß den Kindern in Haus und Schule nicht selten offenes Unrecht zugesügt wird.

Wie häufig kommt es in der Familie vor, daß mit Zulassung und auf Geheiß der Eltern jüngere Geschwister die älteren geradezu tyrannisiren. Du, der größere Knabe, mußt der Geschwister sein; der Geschwister aber „gibt nach“. Damit wird in der That nichts anderes bezweckt, als Vermeidung von Lärm und Zank; in Wirklichkeit wird dem älteren Bruder zugemuthet, daß er in zahllosen Fällen Unrecht leiden muß, während seinem jüngeren Bruder das Privilegium ertheilt wird, in ebenso vielen Fällen Unrecht zu thun. So muß sich der relativ Vernünftige dem Unvernünftigen fügen, und — läßt man

diesen Grundtag allgemein gelten — so kommt es endlich dahin, daß die Welt durch Unvernunft regiert wird.

Der Lehrer in der Schule hängt mit pedantischer Strenge an dem Grundsatz fest: Angeberei findet kein Gehör, denn, sie verräth einen schlechten Charakter. Nun kommt es aber nicht selten vor, daß sich dem Schwachen gegenüber die rohe Gewaltthätigkeit des Stärkern äußert. Der Schwächere hat den rechtlichen Anspruch auf Schutz und Hilfe; allein er wird schüchtern abgewiesen; denn Angeberei ist verächtlich. So wird das Kind an seinem eigenen Verstande irre. Daß man das Böse nicht ungestraft thun darf, steht in seiner Ueberzeugung fest, und nun verweigert der Einzige, der strafen kann, die gerechte Vergeltung. So wird der Schwache in seiner Ohnmacht vernichtet, und die rohe Gewalt feiert ihre Triumphe.

Im späteren Leben steht es mit der Achtung vor dem Rechtsbewußtsein des jungen Menschen oft genug ebenfalls ungünstig; man denke nur an das Sprichwort „Lehrjahre — schwere Jahre“ und an den absolut passiven Gehorsam, den der Soldat auf Grund der Subordination zu leisten hat.

Diese Zustände und Verhältnisse dürfen und können jedoch für die Erziehungspraxis nicht maßgebend sein. Das Kind soll sich über jedes Unrecht empören, es soll bei keinem Unrecht gleichgültig bleiben und sich keine Gewaltthat gefallen lassen; denn sein Rechtsgefühl darf nicht erdödet werden. Die üble Folge einer Verletzung dieses Gefühls liegt nahe: wem nicht von der rechtmäßigen Instanz — von dem Vater oder dem Lehrer — zu seinem Recht verholfen wird, der schafft sich endlich mit

eigenen Fäusten Recht, oder — wenn er dies nicht kann — macht er seinem ohnmächtigen Grimme Luft an denen, die schwächer sind als er. Er hält sich so gewissermaßen schadlos für das Unrecht, das ihm gethan worden ist, indem er Anderen Unrecht thut.

Zuweilen tritt der Fall ein, daß dem Böglinge mit Unrecht ein Vergehen oder ein Verschulden zur Last gelegt wird; irren ist ja menschlich, daher auch von Seite des gewissenhaften Erziehers immerhin denkbar. Man darf daher dem Kinde die Selbstverteidigung nicht verkümmern, verweigern oder gewaltthätig abschneiden. Mit einem barschen „Schweig“ wird nicht gar so selten die Verteidigung des Angegriffenen abgeschnitten, wenn der Erzieher im Unrecht ist und doch nicht nachgeben will.

Es ist bei der Verteidigung des beschuldigten Böglinge keineswegs von Belang, ob derselbe ein wirkliches oder ein vermeintliches Recht vertritt. Ist er im Irrthum so stellt sich dies leicht heraus; allein dann dürfen nicht Straf- und Scheltworte darauf folgen. Es ist auch immerhin die Erfahrungstatsache als allgemein zutreffend anzunehmen: Wer sich kein Unrecht gefallen läßt, der wird auch Anderen keines thun; wer aber mißhandelt wird, der wird anderen thun, wie ihm geschieht.

„Was du nicht willst, das dir geschieht, Das thue auch einem Anderen nicht“.

Tagesneuigkeiten.

Metropolen-Wahl. Das Amtsblatt publicirt folgende, die Erwählung des griechisch-orientalischen Erzbischofs und Metropolitens Johann Metianu genehmigende allerhöchste Entschluß: Auf Vorschlag Meines ungarischen

er diese seine Beförderung so lange als möglich hinausgedrückt.

In diesem Stadium des Dupuy'schen Lebenslaufes sehen wir das Glück zum erstenmale einsetzen. Es sah ganz wie ein Zufall aus, aber es war eben der erste jener freundlichen Zufälle, die im Aufschwung Dupuy's eine entscheidende Rolle spielen. Die Volksschullehrer des Departements Ardes hatten sich zu einer Konferenz versammelt, um da ihre Lage, die wie in aller Welt auch im Departement Ardes Manches zu wünschen übrig ließ, zu besprechen. Charles Dupuy war das jüngste Mitglied in dieser Konferenz, und so fielen ihm die Funktionen des Schriftführers zu.

Als Schriftführer wurde er dann auch damit betraut, die an die Regierung zu richtende Denkschrift zu redigiren. Es wäre überflüssig, erst besonders anzumerken, daß die Volksschullehrer des Departements Ardes in dieser Denkschrift um eine Erhöhung ihres Gehaltes petitionirten; denn die Volksschullehrer werden überall und immer am spärlichsten entlohnt und darum haben auch ihre diesbezüglichen Denkschriften überall und allemal große Aehnlichkeit mit einander.

Aber speziell die Denkschrift der Ardeser Lehrer, wie sie Charles Dupuy abgefaßt hatte, war von einer Energie des Ausdruckes, die bemerkenswerth genannt werden konnte.

Als das Memorandum der Ardeser Volksschullehrer dem Staatssekretär Antonin Proust zu Händen gelangte, rannte dieser damit spornstreichs zum Unterrichtsminister, dieser wieder

Feuilleton.

Die Karriere eines Lehrers.

Noch immer hat der alte Spruch: „Wen die Götter hassen, den machen sie zum Lehrer“, einige Geltung, und es erhebt sich begreiflich, wenn Schulmänner die Gelegenheit, diesem Verufe den Rücken zu wenden, viel lieber beim Schopfe nehmen, als die ihnen anvertrauten Buben.

Ein solcher Jugendbildner, dessen diesbezügliches Streben von ganz besonders glücklichem Erfolge gekrönt wurde, ist der zur Stunde vielgenannte Ministerpräsident von Frankreich, Herr Charles Dupuy, dem die Politiker seines Vaterlandes seither den Kosenamen „der biedere Auvergnat“ beigelegt haben. So hoch hinauf an der gesellschaftlichen Stufenleiter, wie das Herrn Dupuy gelungen, gelangt man aus bescheidenen Anfängen nur höchst selten und bei dieser glänzenden Karriere ist das Merkwürdigste, daß das Glückskind Dupuy so eigentlich ohne besondere Anstrengung und sozusagen von einem freundlichen Gesichte förmlich getragen, die steile Höhe eines Ministerpostens erreichte.

Herr Dupuy ist gegenwärtig erst neunundvierzig Jahre alt und doch ist er im Vaterlande Voltaire's nun schon das drittemal Ministerpräsident. Da nun der Mann von einem Voltaire nicht das Geringste an sich hat, muß er ganz ungewöhnliches Glück haben, um es so weit

gebracht zu haben. Dupuy hat keine Feinde, die ihm was Böses nachsagen könnten; doch hat sich die allgemeine Meinung über ihn dahin gebildet, daß er kein besonderes Genie, aber auch kein unbeweglicher Charakter sei. Er ist ein Dugerdmensch mit einem stark entwickelten Instinkt für das Praktische.

Bei der Geburt Dupuy's hatte sich sein Schicksal offenbar noch nicht zu einer außergewöhnlichen Anstrengung entschieden; denn er kam als Söhnchen eines schlichten Volksschullehrers, des Schulmeisters von Puy, Jacques Dupuy, auf die Welt. Daraus konnte man selbstverständlich noch keine besonderen Schlüsse für die Zukunft Charles' ziehen, und thatsächlich hatte Papa Jacques Dupuy mit seinem Sohne keine höheren Pläne, als daß dieser dereinst nach ihm den Posten eines Volksschullehrers in Puy einnehme und sein Dasein der Ausbildung der kleinen Bürger von Puy weihe.

Dieser höchste Ehrgeiz und zugleich Herzenswunsch des alten Dupuy ging auch in Erfüllung und zwar noch früher, als er zu hoffen gewagt. Denn als Charles zweiundzwanzig Jahre alt geworden, war es ihm bereits gegönnt, an der Seite seines Vaters als Hilfslehrer angestellt zu werden, wofür er mit 840 Francs Gehalt, freier Wohnung und freier Heizung entlohnt wurde. Der alte Dupuy war darüber recht froh; nicht minder sein Sohn Charles. Sie sahen Beide ihre höchsten Wünsche erfüllt, denn Charles hatte damals noch keinen höheren Ehrgeiz als dereinst an die Stelle seines Vaters zu treten und da er ein braver Sohn war, so wünschte

Ministers für Cultus und Unterricht genehmigte. Die durch den griechisch-orientalischen Kirchencongregreß erfolgte Wahl des Arztes griechisch-orientalischen rumanischen Bischofs Johann Metianu zum griechisch-orientalischen rumanischen Erzbischof und Metropolit.

Wien, 18 Febr. 1899.

Franz Jolei m. p.

Julius Wlassics m. p.

Ex lex in der Natur. Es scheint fast, als ob nicht nur in der politischen Welt, sondern auch in der Natur, Alles aus Hand und Band gerathen wäre. Es ist jetzt der Jhdus des Febr., aber der Frühling ist schon eingetreten. Die Bäume sind zwar noch kahl, aber auf dem Rasen zeigt sich schon ein leichter grüner Neßel und in den Toiletten der Damen überwiegen bereits die Frühlingstönen die dunklen Winteröne und die helle Blouse hat das Pelzwerk nahezu verdrängt. Dem jetzigen vorzeitigen Frühling ist bekanntlich heuer ein überaus milder Winter vorangegangen, welcher kaum diesen Namen verdient. Nebenst milde Winter finden wir auch in allen Chroniken verzeichnet. Ein solcher war z. B. im Jahre 1327, in welchem die Bäume bereits im Jänner blühten. Mit der Ernte wurde damals bereits zu Pfingsten begonnen und die Weinlese fand bereits zu Jakobi statt. Auch in den Jahren 1396, 97 und 98 waren die Winter sehr mild. Auch in diesen Jahren fand die Ernte frühzeitig statt und gab es vielen und guten Wein. Im Jahre 1464 folgte auf einen milden Winter ein heißer und trockener Sommer, in Folge dessen manche Flüsse ganz austrockneten. Der Winter des Jahres 1484 hatte einen förmlichen Frühlingcharakter; der Sommer aber brachte Dürre. In jenem Jahre gab es so viel Wein, daß man einen Theil desselben aus Mangel an Gebirgen ausschütten mußte. Auch im Jahre 1527 begann das Blühen der Bäume bereits im Jänner und in dem darauf folgenden Febr. bauten die Vögel bereits ihre Nester und begannen zu brüten. Auf den milden Winter im Jahre 1601 folgte eine furchtbare Dürre, so daß selbst die Brunnen austrockneten. Auch die Jahre 1606 und 1607 brachten keinen Winter und ein sehr zeitiges Frühjahr. Das Jahr 1622 brachte einen dem heurigen ähnlichen schneelosen Winter und einen heißen Sommer, dessen Dürre eine große Theuerung in ganz Europa verursachte. Drei Jahre darauf begannen die Kerben bereits im Jänner zu schlagen. In den Jahren 1651 und 1652 gab es milde Winter und trockene Sommer. Die Trauben waren so überreif, daß ihre Kerne wie Gold durch dieselben schimmerten. Auch der Winter des Jahres 1651 war sehr milde, so daß die Bienen bereits im April Honig einsammelten. Im Jahre 1660 war der Winter so milde, daß im Jänner bereits Alles blühte und die Vögel sangen. Auch in diesem Jahre gab es im Sommer eine solche Dürre, daß selbst die Meere an manchen Stellen austrockneten und daß man die untergegangenen Schiffe auf dem Grunde derselben erblicken konnte. Einen solchen Winter und Sommer gab es in Ungarn auch im Jahre

trug die Eingabe direkt zum damaligen Ministerpräsidenten Jules Ferry.

Aus dem Memorandum ging deutlich hervor, daß der Sozialismus auch unter den Volksschullehrern von Ardes an Boden gewonnen. Im Ministerium war man sofort darüber einig, daß man dieser Bewegung entgegenzutreten müsse, und als bestes Mittel wurde erkannt, den Wortführern den Mund zu stopfen. Im Ministerium hatte man bald heraus, daß der Verfasser des Memorandums ein gewisser Charles Dupuy sei. Man ernannte ihn zum Schulinspector auf Corsika.

Zu Corsika gibt es im Ganzen nur wenige Lehrer; dort konnte man also keine Lehrerkonferenzen abhalten und auch keine Denkschriften redigieren.

In stiller Zufriedenheit verbrachte Charles Dupuy auf Corsika anderthalb Jahre und während dieser Zeit verbreitete sich um seinen Namen die Legende, er, Dupuy, trage sich mit dem Gedanken, über Napoleon I. ein Buch zu schreiben. Das Gerücht genügte, daß Dupuy bei den nächsten Abgeordnetenwahlen auf Grund eines opportunistischen Programms in die Kammer gewählt wurde.

Dupuy ging also ins Palais Bourbon nach Paris und nahm dort süssig und still seinen Sitz auf einer der letzten Bänke der Majorität ein. Dort saß er durch volle fünf Jahre unerschütterlich. Die Mehrheit wechselte unter dieser Zeit mit jämmerlichen Regierungen wohl an die Leinwand; nur Dupuy wechselte nicht; er hielt tamen zur Majorität. Erst wenn das Budget des Unterrichtsministers verhandelt wurde, da erhob sich Dupuy allemal zu einer kurzen Rede

1666. Diese alten Aufzeichnungen lassen auch für den heurigen Sommer Dürre befürchten. Jedemfalls ist jedoch darauf Aussicht, daß es vielen und guten Wein geben wird. Was nützt das aber in einer Zeit, wo man sich auch den besten Wein wegen der vielen Fälschungen nicht zu trinken getraut?

Die Schuhsohle und das Nervensystem.

Als ein Fluch unseres Zeitalters wird die hochgradige Nervosität betrachtet, an der so viele Menschen leiden und die nach unserem Dafürhalten zum größten Theil eine Folge geistiger Ueberarbeitung ist. Die Söhne des Reiches der Mitte, die so etwas wie Nerven nur vom Hörensagen kennen, sind jedoch ganz anderer Meinung. Ein chinesischer Arzt, der seine Studien in Europa vollendet hat, stellt die Behauptung auf, daß wir uns nicht mehr oder weniger zerütteltes Nervensystem fast ausschließlich unserem Schuhzeug zu verdanken haben. Das heißt, die Form unserer Schuhe wird nicht im Geringsten beanstandet, sondern nur die harten, steifen Sohlen, auf denen wir von früh bis spät einherstreifen. Ein Beweis, wie wenig wohlthuend diese wirken, ist der, daß wir im Hause, nur zu gern den Stiefel mit dem weichen nachgiebigen Filzschuh eintauschen. Man könnte nun anführen, daß der Chinese deshalb nicht von seinen Nerven geplagt werde, weil er, ohne sich sonderlich anzustrengen, in den Tag hineinlebt. Dem ist aber nicht so. Wenn auch das bezopfte Volk im Durchschnitt weniger thätig sein mag als irgend eine europäische Nation, so leben die Leute im fernen China doch nicht ganz so gemächlich, wie wir anzunehmen geneigt sind. Die vollkommene Abwesenheit jeglicher nervösen Leiden darf vielleicht mit Recht dem Umstände zugeschrieben werden, daß John Cinamm von jeher auf ungemein weichen Sohlen durch das Dasein gewandelt ist.

Elektrische Motordroschken. Aus Berlin wird berichtet: In den letzten Tagen haben in Berlin Probefahrten mit Elektromotor-Droschken stattgefunden, und die neuen Gefährte sollen bereits in den nächsten Tagen in den öffentlichen Zuberverkehr eingereiht werden. Die Wagen werden als Taxis erster Klasse eingerichtet. Sie wiegen mit der vollständigen Montirung 25 Zentner, so daß die Akkumulatoren und Motoren derselben nur eine Belastung von 11 Zentnern herbeiführen. Trotzdem entwickeln die Wagen eine bedeutende Geschwindigkeit und Ausdauer. Mit einmaliger Füllung der Akkumulatoren legen sie eine Strecke von 42 Kilometern bei einer Schnelligkeit von etwa 55 Minuten per Kilometer zurück. Die Droschken sind leicht lenkbar, sie können auf ganz kurze Distanzen einem Führer ausweichen und bieten somit größere Sicherheit, als die gewöhnlichen, von Pferden gezogenen Wagen. Da die Räder mit starken Gummireifen versehen sind und eine Kettenverbindung nicht besitzen, so fahren sie geräuschlos. Im Uebrigen sind sie genau wie die gewöhnlichen Berliner Droschken erster Klasse gebaut.

Männer-Korsets kommen bei den eng-

in welcher er die Erhöhung der Lehrgelalte forderte. Dann legte er sich immer schön süssig nieder und sprach kein Wort mehr, bis nicht wieder das Budget des Unterrichts auf die Tagesordnung kam.

Dieses jedesmalige periodische Dreinreden Dupuy's ärgerte schließlich den Unterrichtsminister und er ließ ihn in die betreffende Kommission als Referenten wählen, damit Dupuy dort einsehen lerne, daß das mit der Erhöhung der Lehrgelalte nicht so im Hundsdreie gemacht werden könne. Das erlernte Dupuy als Referent hauptsächlich und von da an schwieg er, wenn der Voranschlag für den Unterricht verhandelt wurde.

Da kam dann der Panama-Skandal. Dieser moralische Diktator legte die stärksten Männer von ihren Plätzen und die Mehrheit schmolz wie Schnee in der Sonne. Nur Dupuy konnte der Sturm nichts anhaben. Alles um ihn her stürzte; Charles Dupuy blieb unerwüttert auf seinem Sitz. Er war rein geblieben, denn die Bestechungskünstler hatten es nicht der Mühe werth gefunden, auch ihn in Versuchung zu führen; sie hatten von ihm gar keine Notiz genommen.

Da kamen die neuen Wahlen; die vom Panama-Prozess Angestochenen fielen alle durch; denn Behriel der alten Republikaner wurden für die Kammer als zu leicht befunden. Charles Dupuy wurde wieder gewählt, denn „wir brauchen Männer mit reinen Händen“, war die Wahlparole. Casimir Perier, der damalige Kammerpräsident, übernahm die Regierung; nun brauchte man einen Präsidenten für die Kammer. Da war es schwer, eine Wahl zu treffen; das Haus war voll von Klüften und die wenigen Alten, wie Briffon, paßten dem Casimir-Perier nicht.

lischen Dandys jetzt immer mehr in Mode. Besonders in den letzten Monaten hat diese Industrie eine außergewöhnliche Entwicklung erfahren. In London haben sich schon mehrere Unternehmer ausschließlich diesem Erwerbszweig zugewendet. Im letzten Monat wurden in dem Salon des geschicktesten Fabrikanten in einer der elegantesten Straßen von West-End allein nahe an hundert Korsets hergestellt. Da der Preis dieser unentbehrlichen Kleidungsstücke ziemlich hoch ist, so schätzt man den jährlichen Umsatz in London auf bald eine Million. Kürzlich hat sich ein Offizier der indischen Armee zwei Korsets mit Fischbeinstäben machen lassen, das eine in durchbrochenem rosa Atlas und das andere in nilgrüner Seide, beide geschmückt mit blaßblauen Lotusblumen und Lilien. Preis per Stück hundertfünfzig Gulden.

Blinder Eifer schadet nur. Ein seltsames Jagdstücklein wird aus einem Orte bei Höchst in Borsberg gemeldet. Dasselbst ereignete sich die Gattin eines Nimrods über dessen Jagdleidenschaft neulich derart, daß sie bei der etwas verspäteten Heimkehr des Mannes, nachdem sie ihm zuerst eine gehörige Gardinenpredigt gehalten, schließlich in heller Wuth die Jagdtasche ergriff und in neu geheizten Ofen steckte. Bald darauf knallte Schuß auf Schuß, und binnen wenigen Augenblicken war der Ofen in Folge der Explosion von zwölf Patronen ein Trümmerhaufen: Rauch und Kohlendampf, sowie Pulverdampf erfüllten die Luft, ohne daß die geängstigte Frau ungeschicklich machen konnte, was sie in ihrer blinden Wuth selbst heraufbeschworen. Mit Seelenruhe schaute der Gemahl dem Vorgange zu, und als das Doppelgewitter ausgetobt, ergriff er nochmals seine Jagdmütze und trollte von dannen, seiner verblüfft dastehenden Frau zurendend: „So, nun gehe ich grad noch einmal zu meinen Jagdgossen, um zu erzählen, was Du angerichtet!“ -- und wenige Augenblicke später saß er wieder an der kaum verlassenen Tafelrunde.

Ein entmenschter Vater. Aus Demova wird gemeldet: der dortige Bauer Nikolae Stanescu nahm im berauschten Zustande, seinen 7-jährigen Sohn Zenobie ins dortige Wirthshaus mit, während er noch weiter Schnaps trank, nöthigte er auch seinen Knaben von seinem Schnaps zu trinken, bis der kleine in total betraunktem Zustande bewußtlos zusammensank. Der arme Knabe konnte nicht mehr zum Bewußtsein zurückgebracht werden und zwei Tage nach diesem Vorfall verschied derselbe unter gräßlichen Qualen. Der Fall wurde der Staatsanwaltschaft angezeigt.

Vokales.

Abfahrt der Eisenbahnzüge von Orsova.

Nach Lemesvar—Budapest: Eilzug um 2 Uhr 58 Minuten früh, Personenzug 6 Uhr 40 Minuten früh, Personenzug 2 Uhr Nachmittag, dann jeden Montag 4 Uhr 10 Minuten Nachmittag und jeden Samstag 7 Uhr 30 Minuten Abends ein Eilzug. Nach Belgrad—Bukarest: Eilzug um 1 Uhr 11 Minuten früh, Personenzug um 2 Uhr 30 Minuten Nachmittag, dann jeden Donnerstag um 7 Uhr 27 Minuten früh und jeden Samstag um 11 Uhr 37 Minuten Vormittag ein Eilzug.

Da sich sein Blick auf den seit Jahren würdig und ruhevoll auf einem und demselben Platz sitzenden Charles Dupuy. Dupuy wurde Präsident.

Dupuy saß noch keine sechs Tage auf dem Präsidentenstuhl, da faßte ihn sein gutes Glück und gab ihm einen ausgiebigen Ruck nach oben. Am 9. Dezember 1893 hatte der Anarchist Vallant eine Bombe ins Haus geworfen. Achtzig Menschen wurden dabei verwundet, darunter auch der Präsident Dupuy selbst, dieser aber nur ganz unbedeutend.

Da ging die Sonne Dupuy's in ihrem vollen Glanze auf. Mitten in dem großen Schrecken, der das ganze Haus schauern gemacht, blieb Dupuy majestätisch ruhig auf seinem hohen Sitz.

„Solche Attentate!“ — soll er gesagt haben — „sind nicht im Stande, die Ruhe des Hauses zu stören. Kaltes Blut, meine Herren; die Sitzung wird fortgesetzt!!!“

Selbstverständlich hatte in dem fürchterlichen Lärm, der im Saale herrschte, kein Mensch diese großen Worte Dupuy's gehört, aber im stenographischen Protokoll standen sie des anderen Tages drin und von da hielten sie ihren Triumphzug durch die Oeffentlichkeit. Die ganze Welt konnte nicht anders, als die Weisheit und den hohen Mannesmuth Dupuy's anzustarren.

Dan-it war Dupuy zum großen, ja unentbehrlichen Staatsmann geworden. Als Casimir-Perier zurücktrat, trat am 30. Mai 1894 Dupuy an die Spitze der Regierung. Er blieb da nur fünf Monate im Amt, um dann wieder an die Spitze der Regierung zu gelangen, und jetzt wird er als Candidat auf die Präsidentschaft genannt!

Kirchenchor. Sonntag, den 19. Feber Nachmittags 4 Uhr fand die konstituierende Generalversammlung des neu gegründeten röm.-kath. Kirchenchores statt, bei welcher Gelegenheit das Interesse wahrgenommen werden konnte, welches man diesem wahrhaft edlen Vereine entgegenbringt. Sr. Hochwürden Pfarrer Karl Halmay begrüßte die sehr zahlreich erschienenen wirkenden und unterstützenden Mitglieder mit warmen Worten und trug den Wortlaut der verfaßten Statuten vor, welche von der Versammlung ohne Veränderung angenommen und behufs Bestätigung dem hohen Ministerium des Innern einzusenden beschlossen wurde. Nachher wurde zur provisorischen Wahl der Funktionäre und des Ausschusses geschritten, die den Verein bis zum Herablangen der genehmigten Statuten leiten werden. Sr. Hochwürden Herrn Pfarrer Halmay, den Herrn Franz Venhart und Szijarto als Gründer des Vereines wurde für ihr erspriechliches Wirken protokolllarischer Dank votirt, wie nicht minder dem Herrn Eugen Oswald für eine dem jungen Vereine geschenkte hübsche Lyra, Dank ausgesprochen. Gewählt wurden — da der jeweilige Pfarrer statutenmäßiger Ehrenpräsident ist — zum Vicepräsidenten: Herr Eugen Oswald; zum Sekretär: Herr Lehrer Futterer; zum Archivar und prov. Cassier: Herr Franz Szijarto; ferner zu Ausschusmitgliedern: Frau Wilhelmine Venhart, Frau Irene Kainer, Fräulein Olga Borcsics, dann die Herren: Franz Gassner, Breitenbach und Matkovic. Hierauf überreichte der neugewählte und mit der Leitung des Vereines betraute Vicepräsident Herr Oswald mit einer kurzen Ansprache eine auf weißem Moiré kunstvoll gestickte Lyra mit dem Wahlspruch, welches Geschenk namentlich von den anwesenden Damen mit besonderem Interesse besichtigt und gebührend belobt wurde. Nachdem hiefür dem Spender sowie Herrn Szijarto für Ueberlassung, Beheizung und Beleuchtung des Vereinslokales protokolllarischer Dank votirt wurde, wurde die Generalversammlung unter Abingung des Motto geschlossen. — Somit wäre alles sehr gut und loblich, eine gute Kirchenmusik trägt sehr viel zur feierlichen Hebung des Gottesdienstes bei; allein ein Kirchenchor läßt sich mit Lust nicht erhalten, Instrumente, Noten, Beheizung, Beleuchtung und sonstiges Inventar kostet Geld, weshalb an alle gute Katholiken das Ersuchen gestellt wird, als unterstützende Mitglieder dem Kirchengesangsverein beizutreten, da der Unterstützungsbeitrag quartaliter ohnehin nur 1 fl. ö. W. beträgt. Herr Pfarrer Halmay, Vicepräsidenten Oswald, oder einer der obgenannten Funktionäre werden bereitwilligst diesbezügliche Anmeldungen entgegennehmen.

Telefon. Wie wir mit Vergnügen vernehmen, wird voraussichtlich bald auch hier das Telefon eingeführt werden. Unser rühriger Postchef Herr Baron Baumgarten hat schon vor Jahren beim Ministerium Schritte dieserhalb gethan, und erhielt nun dieser Tage die Bestätigung, daß das Staatstelefon in Orsova eingeführt wird, wenn mindestens 30 Abonnenten sich finden. Bisher haben sich schon 24 gemeldet und fehlen noch 6. Wir richten daher die dringende Bitte an die interessirten Kreise, wegen Einführung des Telefons je eher sich beim hiesigen Postamt melden zu wollen, damit auch Orsova baldigst ein Telefonnetz erhält. Der Vortheil und die Wichtigkeit desselben sind heute überall so bekannt und gewürdigt, daß wir nicht nöthig haben, uns in weitere Ausführungen einzulassen. Wir wollen nur bemerken, daß der Anschluß an das Landestelefonnetz in Aussicht genommen und nach Errichtung des hiesigen Netzes auch baldigst durchgeführt sein wird, und welche unschätzbare Vortheile eine derartige Verbindung mit Temesvár, Budapest etc. nicht nur für die Geschäftswelt, sondern auch für jeden einzelnen besitzt, weiß jeder. Die Abonnementgebühr beträgt für Private 60 fl., für Kaffeehäuser, Vereine etc. 90 fl., für Kommunal- Staats- und

öffentliche Aemter sowie Wohlthätigkeitsanstalten 30 fl. pro Jahr.

Die Generalversammlung der Neuen Orsovaer Sparkasse fand gestern Nachmittag unter zahlreicher Theilnahme statt. Präses Herr J. N. Schramm eröffnete die Generalversammlung mit einer kurzen Ansprache, worauf leit. Direktor Herr St. Lujanovits einige bemerkenswerthe Daten aus dem Geschäftsgange des abgelaufenen Jahres verlas, die allgemein beifällig aufgenommen wurden. Herr N. Schramm gab als Präses des Aufsichtsrathes einen Bericht über die korrekte Gebahrung, worauf die Vertheilung des Reingewinnes im Sinne des Direktionsantrages genehmigt wurde. Bei der nunmehr folgenden Neuwahl des Aufsichtsrathes wurden die bisherigen Mitglieder wiedergewählt.

Eröffnung d. r. Schifffahrt. In Folge der milden Witterung und des günstigen Wasserstandes steht der Eröffnung der Schifffahrt nichts mehr im Wege. Die Frachtschifffahrt hat am 23. d. begonnen und seit Tagen gehen bereits zahlreiche Remorqueure nach der untern Donau ab, um die daselbst harrenden Getreideschlepper heranzuremorquieren. Der Personenverkehr wird Anfangs März beginnen.

Zur Obstzucht. Da unsere Obstzucht, deren wichtigster Zweig die Apfelerzeugung ist, durch die Vertheilung der Blutlaus in hohem Maße gefährdet ist, hat der Ackerbauminister an sämtliche Müntzpien einen Zirkularerlaß gerichtet, welcher die Vernichtung der Blutlaus, obligatorisch macht. Es wird angeordnet: 1. Jeder Obstbesitzer ist verpflichtet, seine Apfelbäume sorgwährend zu beobachten und das Vorkommen der Blutlaus sofort der Gemeindevorstellung anzuzeigen. 2. Die Gemeindevorstellungen sind gehalten, die auf ihrem Gebiete befindlichen Obstbäume durch eine geeignete Person bis zum 31. März untersuchen zu lassen. 3. Ist irgendwo das Vorkommen der Blutlaus konstatiert, so ist die Behörde gehalten, den Besitzer sofort aufzufordern, bei einer Strafe bis 100 Kronen die Vertilgung binnen dreier Tage zu beginnen und dies so lange fortzusetzen, bis die Blutlaus vollkommen vertilgt ist. Wenn der Besitzer faunselig ist, so hat die Behörde das auf seine Kosten verrichten zu lassen. Die Vernichtung ist heuer bis zu Ende April, in den folgenden Jahren aber stets bis zum 31. März durchzuführen. Zugleich mit dem Zirkularerlaß wurde auch eine Instruktion zur Erkennung und Vernichtung der Blutlaus ausgegeben, welche jeder Gemeinde zugesandt wird und welcher Farbendruckbilder beigegeben sind, welche die Blutlaus und die durch sie verursachten Schäden darstellen. Sollte selbst mittelst dieser Instruktion nicht entschieden werden können, ob die Blutlaus vorhanden ist, so sind die verdächtigen Baumtheile (Zweig- oder Wurzelstück) sofort der Lokalbehörde zu übergeben, welche das verdächtige Stück der staatlichen entomologischen Station nach Budapest einschickt.

Gingefendet.

Ball-Seide 45 Kr.

bis fl. 14.65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige „Henneberg-Seide“ von 45 Kr. bis fl. 1. p. Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Eins. An Private porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.), Zürich. 5-52

Literarisches.

„Neueste Erfindungen und Erfahrungen“ auf den Gebieten der praktischen Technik, der Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft etc. XXVI. Jahrgang (A. Hartleben's Verlag in Wien). Diese Zeitschrift dient ausschließlich nur der Praxis. Ihre Mittheilungen, die sich über alle Verursarten verbreiten, bestehen in praktischen, zuverlässigen und leicht ausführbaren Anweisungen, Arbeitsverbesserungen und Neuerungen auf technischem und industriellem Gebiete. Besonders werthvoll sind die zahlreichen Anweisungen zu neuen lohnenden Erwerbsarten. Das dritte Heft vom sechsundzwanzigsten Jahrgange ist soeben erschienen. Die „Neuesten Erfindungen und Erfahrungen“, im XXVI. Jahrgange erscheinend, bieten Jedermann, insbesondere dem Techniker und Industriellen, die Mittel, alle neuen Erfindungen und alle werthvollen praktischen Errungenschaften kennen zu lernen und so zu verstehen, daß er sie in seinem Geschäfte sofort verwerthen kann und demzufolge immer auf der Höhe der Zeit steht. Hunderte von Fragen aus allen Verursachen finden in dieser Zeitschrift praktische und kostenlose Beantwortung.

Wasserstand.

Vom 19. bis 25. Februar 1899.

In Centimeter.

Pegelstand:	D a t u m						
	19	20	21	22	23	24	25
ORSOVA	213	219	224	232	232	227	221
EISERN-THOR	106	108	112	116	116	113	110

Verantwortlicher Redakteur: Geza Futterer.

Hausverkauf.

Das Haus Nr. 112 in der Adlergasse, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speise, Waschküche und Keller, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres daselbst.

Einladung.

Die p. t. Gründer, unterstützenden, wirkenden und Ehrenmitglieder der „Orsovaer freiwilligen Feuerwehr“ werden hiermit zu der am

Sonntag, den 12. März l. J. Nachmittags 3 Uhr

im Hôtel zum „Kaiser v. Oesterreich“ abzuhaltenden

XVIII. ordentlichen Generalversammlung

höflichst eingeladen.

Gegenstände der Berathung sind:

1. Revision der bilanzirten Jahresrechnung.
2. Bericht des leitenden Ausschusses.
3. Ermächtigung des leit. Ausschusses zur Ertheilung des Absolutariums.
4. Die Besetzung durch Wahl der im Laufe des Jahres durch Austritt oder Absterben in Erledigung gekommener Stellen.
5. Die Ermächtigung des leitenden Ausschusses zur Bewilligung von dem Betrag von zweihundert Gulden ö. W. übersteigenden Auslagen.
6. Anträge.

Orsova, den 26. Feber 1899.

J. N. Schramm, Präses.

§ 38. Jedes Mitglied des Corps kann in der Generalversammlung Anfragen und Anträge stellen. Die ersteren müssen vom leitenden Ausschusse beantwortet, die letzteren, wenn sie unterstützt sind, zur Discussion gebracht werden.

§ 39. Anträge der Feuerwehrmitglieder, welche eine wesentliche Veränderung der Statuten zur Gegenstände haben, müssen 14 Tage vor der Generalversammlung dem leitenden Ausschusse schriftlich angezeigt werden.

Árverési hirdetés kivonat.

Az orsovai kir. járásbíroság mint telekkönyvhatóság részéről ezennel köz-
hírré tétetik, hogy Calcianariu Péter
végrehajthatónak Draguleszku Demeter
hagyatéka végrehajtást szenvedő ellen
113 frt. 45 kr. tőke, ennek 1898. január
hó 28. tól járó 5% kamatai 31 frt. 18 kr.
végrehajtási ugy 8 frt. 65 kr. már meg-
állapított és megfelmérilendő költségek
kielégítése végett az ezen kir. járás-
bíroság mint telekkönyvi hatóság terü-
letén lévő Uj-Zsupanek község 354 számú
telekkönyvében felvett Draguleszku Du-
mitru tulajdonát képező: hrsz nélküli
Preste Cserna vid. 605-31 III. oszt.
szántó 44 frt. bees és 424 frt. 60 kr. bees
mint kikiáltási ár mellett nyilvános végre-
hajtási árverés útján elfogadtni.

Határnapul 1899. évi márczius hó
15-ik napjának d. e. 9 órája Zsupanek
község házához kitiiztetik, mely alkalmal
ezen ingatlanságok a beesáron
alol is eladatik.

Kikiáltási ár a fentebb kitétt beesár
melynek 10% a venni szándékozok által
készpénzben, vagy az 1881. évi 60. tez.
42 §-ában árfolyammal számított és az
1881. évi 3333. sz. alatt kelt igazságügyi
ministeri rendelet 8 §-ban kijelölt ovadé-
képes papirokban a kiküldött kezéhez
bánapénz gyanánt leteendő vagy annak
a bíróságnál előleges elhelyezéséről ki-
állított szabályszerű elismervény kiszol-
gáltatandó.

Az árverés egyéb feltételek a
kebelbeli tkvi hivatalon és Zsupanek
község előjáróságánál a hivatalos órák
alatt meg tekinthetők.

Miről az érdekeltek értesítettnek.
A kir. járásbíroság mint tkvi.
hatóság.

Orsován, 1899. január hó 20-án.
Vojnich, kir. jbiró.

Olmützer Quargeln

versendet per Bahn Kistchen 12-15
Kilog schwer

per Schock No. 2, 3, 4, 5
32 48 56 75 kr.

Rahm-Käse □

per Stück 24 kr.

Schweizer Fettkäse

per Kilogramm 75 kr.

Postkolli

Quargeln 1 Kistchen fl. 1.48 kr.

Quargeln und Rahmkäse „ 2.-

ab Olmütz per Nachnahme.

L. Natzler, Olmütz.

Chocoladen
und
Cacaos Suchard.
Um bereits vorgekommene Miss-
verständnisse in Zukunft zu vermeiden,
wird das geehrte Publikum darauf auf-
merksam gemacht, dass die Fabrik von
Ph. Suchard
die sogenannte
Bruch-Chocolade
weder fabrizirt, noch in den Handel bringt.
Die **Chocoladen Suchard** sind alle
garantirt rein.
Die **Chocoladen Suchard** sind in
Staniol verpackt.
Die **Chocoladen Suchard** sind mit
einer zweiten Umhüllung versehen.
Die **Chocoladen Suchard** tragen auf
ihrer Etiquette Fabrikmarke & Unter-
schrift. 48-52

Wichtig für Sandboden-Weinanlagen.



Die Firma besteht seit 17 Jahren und heute hat sich selbe auch im Auslande so weit emporgeschwungen.

dass sie gegenwärtig eine grosse Anzahl von edlen Bäumen, wie auch von Wildlingen nach Kroatien, Slavonien, Galizien, Bukovina, Steiermark, Unter- und Oberösterreich, wie auch nach Serbien, Bulgarien, Rumänien u. Deutschland liefert. Die Baumschule enthält derzeit 500,000 Stück veredelte Bäume und 8 Millionen Wildlinge. Die Firma effektuirt jährlich 4500-5000 Bestellungen. Da die Baumschule gänzlich auf Sandboden gegründet ist, somit ist selbe von besonders grossem Werthe für jene Weinanlagen-Besitzer deren Grund aus Sandboden besteht.

Es ist nämlich eine allbekannte Thatsache, dass der aus Sandboden entstammte Baum in Sande ebenso gedeiht, als in Thon oder steiniger Erde; nicht minder auf Ebenen und hochgelegenen Orte [Gebirge] immer sicherer gedeiht und sich rascher entwickelt, als jener Baum, der in Thon oder übermässig fettem Grunde erzeugt wird. Die Obst-Sorten stammen aus der berühmten Obst-Baumschule von **Berecki Máté** in Mezökovácsháza. Sowohl Hochstämme als auch Zwerg-Bäume sind in folgenden Sorten zu haben: Birnen, Aepfel, Zwetschken, Pfirsich, Aprikosen, Kirschen, Weichsel, Mispel, Quitten, Walnüsse und Maulbeer. Die 1-2-3-4-jährigen reichbewurzelten Sorten echter, kräftige Bäume sind je nach deren Stärke per Stück im Preise von 15-40 kr. Die 4-5-jährigen besonders starken Kronen-Allee-Bäume per Stück 45-50 kr. Bei en-gros-Einkäufen werden die Preise nach Vereinbarung bestimmt. Von oben benannten Obst-Sorten gebe ich - infolge Leerung einzelner Tafeln - auch ausgemusterte Bäume, je nach Stärke, zu 2-5-7-10-15 kr. ab. Diese reichbewurzelten Bäume zu aussergewöhnlich billigem Preise sind zu grösseren Anpflanzungen von Obstgärten besonders empfehlenswerth. Von oben benannter Qualität sind auch alle Gattungen Wildlinge in jeder beliebigen Menge und Stärke zu bekommen. Diese sind im Preise per 1000 Stück, je nach Stärke, zu 5 fl. 85 kr. bis 19 fl. Bei grösserer Abnahme gewähre ich 5-10-15% Rabatt. Brief-Adresse:

UNGHVÁRY LÁSZLÓ, Obstbaumschule in Czepléd.

:: Bitte Preiscurante zu verlangen! ::

3-4

In einigen Tagen!

Voranzzeige.

?

UNDINE

?

Voranzzeige.

In einigen Tagen!

Richters Anker-Pain-Expeller
Liniment. Capsici compos

Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 30 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreissen und Entzündungen angewandt und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verordnet. Der echte Anker-Pain-Expeller, vielfach auch Anker-Liniment genannt, ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft vollstündliches Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorrätig in allen Apotheken; Haupt-Depot bei **Josef v. Türök, Apotheker** in **Budapest**.

Beim Einkauf sei man sehr vorsichtig, denn es giebt mehrere minderwertige Nachahmungen. Wer sich vor Schaden schützen will, der weisse jede Flasche ohne die Schutzmarke Anker und die Firma Richter als nicht zurück.

J. Ad. Richter & Cie., k. u. k. Hoflieferanten, Rudolfsbad.

